

Aus der Nebelspalter-Perspektive

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bald werden die drei Eidgenossen
 Vom Basler Rütli unverdrossen
 Am Webstuhl der Regierung sein
 Und Fäden spinnen grob und fein.
 Ein jeder endiget auf — — „er“,
 Das kommt wohl nicht von ungefähr.
 Der eine mancherlei ver spe ißt,
 Der and're brennt, — doch nur im Geist.

Bald wird auch zu den neuen Marken
 Des Volkes Sympathie erstarben.
 Was hüt nid g'fällt, das g'fällt de morn,
 Wenn nicht von hinten, doch von vorn!
 Das dachte neulich auch der Schah
 Sich dabei irrend, wie man sah;
 Denn Persien gibt dem Schah den Schuh,
 Gibt er nicht selber endlich Ruh'.

Allrußlands General-Gelichter
 Nimmt's auf mit jedem bessern Dichter.
 Das phantasiert erfindungsfroh:

Die Sach war nämlich sooo, — nicht so!
 Der Stöfel stößelt was zusamm';
 Man scheert sie über einen Kamm,
 Und wer am dicksten austrägt, läßt,
 Den Ehrendegen gratis kriegt.

Die Polen neuerdings rumoren.
 Sie fühlen sich nicht reichsgeboren.
 Sie wollen aus dem Sturm hinaus
 Und sind gerüstet schon zum Strauß.
 In Carlos Reich gewendet hat
 Sich jüngst das Portugal'sche Blatt.
 Der Dämmste schließlich sagt: a bah!
 „Dr' G'schyder, Chinder, gyt halt na!“

O, daß ein Hodler täte malen,
 Was sich ereignet an Skandalen,
 O, daß ein Wedekind besäng,
 Was der Gerichtsfaal bringt, — enfin
 's ist allerorten etwas los
 Auf unserm alten Erdenfloß.

Und wer da nicht mag „Bravo!“ schrei'n,
 Verdienet nicht, ein Mensch zu sein!

Seht: auf des neuen Jahres Bühne
 Gehn neu in Szene Schuld und Sühne;
 Verbrechen winken aller Art.
 An Unglücksfällen, seht, gespart
 Wird auch im neuen Jahre nicht!
 Vielleicht ein Krieg gar ist in Sicht.
 In's Wackeln kommt wohl auch ein Tron,
 Geduld, — das Zuschau'n lohnt sich schon!

Geduld, — und all' die Herrlichkeiten
 Sie werden wie vor Olims Zeiten
 In Nebelspalter's Spalten stehn,
 Meist recht ergötzlich anzusehn.
 Besoskovitzelt wird mit Mut,
 Was erdwärts sich begeben tut;
 Als Kata=Stroph'rich reimt, wie farn,
 Der beese Dieterich von Barn.

Hardens Klage — und Moral.

„Weiberzeugnis, Weibewort,
 Schreibt man's in der „Zukunft“ fort,
 Zu enthüllen Schweinerei'n —
 Ach, schreib' was auf Mondenschein,
 Präg' es in den Sand am Strand —
 Jeder Zug, den deine Hand
 Ziehet so, hat mehr Bestand
 Und Beweisraft, als was man
 Von dem Ding festhalten kann!
 Was beschworen Frau von Ube
 Erst, ist dann nicht mehr dasselbe,
 Wenn's der Oberstaatsanwalt
 Andres will mit Teufelsgewalt . . .“
 Also klagt Herr Harden — und
 Schließlich ist ihm das gesund,
 Vernt: „Auf Weiber baue nicht!“
 Als Moral von der Geschichte. h-a.

Wer redelt.

Wer immer völlig unvernünftig redelt,
 Und wie ein Narr, auf Straßen galopp-
 pabelt,
 Anstatt wie and're Leute promenadelt,
 Dabei Tiroler trinkt statt limonadelt,
 Und weder Mensch noch Hund auf Wegs
 begnadelt,
 Und sein Gewissen schwer beladelt,
 Als welches sicher einmal sticht und nadelt
 Der soll nicht meinen, daß ihn solches adelt,
 Auch wenn er noch so stolz und fein paradelt.
 Er wird mit allem Recht und scharf ge-
 tadelt,
 So daß es ihm zur Strafe gar nicht
 schadelt,
 Wenn er zum Schluß im Straßenschmutze
 habelt.

Traurige Wahrheit.

Auch dieser Mollke-Harden-Prozess
 Auf's Neue wieder bestätigt es:
 Um eines Großen bösen „Fall“
 — Hier war's sogar ein General! —
 Bemüht sich, ehe man ihn verdammt,
 Die „hohe“ Justitia insgesamt . . .
 Doch wenn's ein armer Teufel war —
 B'lieb er verdonner! Das ist klar.

Druckfehlerteufel.

Wonnetrunknen hielt er sein lieb-
 liches Kräutchen im Arme.

Es kommt mir allemal sonderbar und fast nicht ganz schicklich vor,
 wenn es sich handelt um den Besuch von bekannten 3 Königen in
 Bethlehem. Da wären doch sicher 3 Frauenzimmer eher am Platze
 gewesen. Es hätten nicht Königinnen sein müssen um die Familie zu
 begrüßen. Drei Herrschaftsmägde hätten's auch getan; sie ziehen sich
 doch meistens höchst vornehm an. Auch hätte man hoffen können von
 ihnen, daß sie die heilige Familie bedienen; es wäre ihnen wohl so
 gut angestanden wie drei Königen aus verschiedenen Landen. Jede
 Wöchnerin würde sich's verbitten, kämen Mannsbilder zum Dritten,
 um sie mit oder ohne Kuchen Wunders wegen zu besuchen.

Daß da aber nicht die Klügsten kamen, kann man schon merken
 aus ihren Namen. Willst du einen Kaspar sehen, kannst auf den Jahr-
 markt gehen. Dann denk ich auch an den Melcher, was kann gewesen
 sein, welcher? Und weil ich Einen kannte, der sich Balthasar nannte,
 mit dem ich in meiner Verschmabung mich erniedrigte zu einer Ver-
 lobung. Dieserjenige Balthasar war ein frecher Wundernaser, so daß
 er mich im Schöpsunverstand zum Heiraten zu mager fand, und des-
 wegen, ich sag es frei, haß' ich auch die übrigen Zwei. Es kamen später
 noch nicht wenige, die schmeichelten mir wie Könige, aber Einen wie
 den Anderen ließ ich ohne Weiters wandern, wenn er durch einen Feder-
 halter geforscht hat nach meinem Alter. Es mußte natürlich die Gecken
 ein klügeres Alter abschrecken; solche Kerle kennen ja nie die ewige
 Jugend der Poesie. Weil auch das Neunzehnhundertacht meine Jung-
 frauenschaft nicht niedermacht, so schreib ich das künftige Jahr Neun eben-
 falls entschieden als „Ja“. Behüte mich der Himmel vor jeglichem
 Gulalia.

Ein Wort gibt's andere

oder: Auf einen Schelmen andertthalben.
 Da stritten sich die Räte 'rum,
 Was wohl das Beste wär?
 Ein „Wasserrecht“ wär' wohl nicht
 Doch jeder legt' was quer! [dumm —
 Man mäkel't hier, man zweifelt' da,
 Die Sache sei „verwirrt“ —
 Und stimmt' am Ende nur mit „Ja“,
 Daß sie verschoben wird.
 Der Vorgang ist nicht eben neu:
 Wenn „man“ was nicht recht mag,
 Sagt man: „kommt Zeit, kommt Rat“ —
 und 's sei
 Auch morgen noch ein Tag!
 Nur's Böcklein, das für solche Leut'
 Ein ander Wörtlein hat,
 Sagt: „Morgen, morgen, nur nicht
 heut“
 Sprach unser f.—leiß'ger Rat! . . .
 D. v. B., sen.

Zwä Gsätzli.

I will mi doch bym Donder hüetä
 Dä Winter dur vor Zecherei ond Tanz;
 Do chönnt myn Gelblack strosflig blüetä
 Wo wegä Wy und Mätliallanz.
 Jä, seb denn scho! — Do müeßt i lägä,
 Daß i nöd gern zom Walzer Aeni nähm,
 Das Ding chönnt meh as ebe trügä,
 Herrje! wenn's öppä zor Verlobig chähm

Der neue Block.

Bülöw (schenkt seiner Frau auf
 Neujahr einen Haushaltungsbloc). „Ohne
 Bloc ist nicht gut wirtschaften; man kommt
 zu nichts. Probier's auch mal Frauen!“

Wilhelm II. bezeichnete die Schweiz als
 „Pufferstaat“. — Dann werden wir ihn
 wahrscheinlich als „Puffer“ resp. „Büffel“
 betrachten müssen.

Zukunftsmusik.

Wo Kraft und Mut in Schweizer-
 jeelen flammen,
 Da fragt man wenig nach der Außenwelt.
 Man tut sich einig, einig fest zusam-
 men —
 Baut die Ostalpenbahn mit eig'nem
 Geld! . . .

Chueri: „Wie mängs Mal wusch mer
 ächt denand no ä glückhaftigs, gleg-
 nets Neujahr, Nägel? daß mer no
 mängs möged erläde, ist ick dümm bald
 nümme nötig 'zwusch; die Gnüß, wo
 mir no 'z'guet händ, gäd i äfangs billig
 und säb häbi.“

Nägel: „Ihr chömed mer grad recht, bin
 Strahl! Ich wott na gern ä chl läbe;
 i wott's au na chl guet ha, bis ick
 han i bereits fast nüt gha weder Ver-
 truf und Ärger uf dere Welt ode und
 säb hän i.“

Chueri: „Nu, Ihr händ wenigstes en
 agnehm'i Sort Ärger gha, wemer däbi
 ufgoht wien es Chäs chüe chli. Es nimmt
 mi übriges nu Wunder, uf welig irdisch
 Gnüß Ihr no aspirired. Zum Fuch-
 ballspille und Skifahre händer
 nume nüd die recht Jason und —“

Nägel: „Das chönt i grad na so guet
 lehre wien Ihr Bilardspille und
 säb chönte. Wie wenn's kei ander
 Gnüß meh gäd!“

Chueri: „Ihr meined gwüß Anti-
 mabilfahre? Säb ist gar nüt für Eu.
 Bi wärem müeß mer 's Mul zue-ha,
 säb wär 'z'schwer für Eu; säb chönder
 'z'usredne, daß 's Eu a der Stell ver-
 jagti, wenn all Stund 70 Kilometer
 Luft dur Euers Schnüefle ickschüfted.“

Nägel: „'s Antimabilfahre wär mer na
 lang nüd 's erst, mer cha na an An-
 deren Freud ha und säb chamer.“

Chueri: „Wenmer nu nüd öppe d'
 Liebi meined, über däbäs Artifel dörfi
 Eu erst b'wohret säge, wenn i 20 Schritt
 von Eu äweg wär, lust wureder mer dä
 Chratte voll sul Wällen arlere und säb
 wureder mer.“

Nägel: „Es hät nüd vill agschlage, daß
 i Eu am letzte Neujahr ä gueti
 Besserig gwünscht ha; mer müeß froh
 si, wenn er bis im „Nüni“ nüd na
 ungrimter uschönd und säb müeß mer.“